



LAUDATIO
PREIS FÜR SCHAUSPIELKUNST | LIV LISA FRIES
23.08.2024 © DR. MICHAEL KÖTZ

Meine Damen und Herren,
als sie 2014 das erste mal hier bei uns war, damals schon eine junge Schauspielerin, die von sich Reden gemacht hatte, weshalb wir sie in die Jury dieses Festivals gebeten hatten – da hätte sie damals diesen Saal noch nicht so schön gefüllt. Heute ist das anders, sie ist zwar immer noch jung, aber sie ist ein Star geworden. Meine Damen und Herren – begrüßen Sie LIV LISA FRIES !

Als dieses Festival hier zum ersten Mal stattfand, also im Frühsommer 2005, da war die kleine Liv Lisa Fries noch mitten drin in der Pubertät, nämlich 14. In Berlin-Pankow, geboren als die DDR ein knappes Jahr Geschichte war. Ihr Vater war Matrose, ihre Mutter war Stewardess, und zwar auf demselben Schiff. Die zwei kamen also zusammen wie im Film. Schon als Jugendliche, heißt es, habe Liv Lisa Fries Schauspielunterricht genommen. Kristiane Kupfer war ihre Lehrerin, die damals als eine der ersten eine Schauspiel-Coaching Agentur in Berlin aufgebaut hatte. Mit 16 stand sie auch deshalb das erste Mal vor einer Kamera, und zwar gleich neben Götz George und Ludwig Trepte, 2006, in „Schimanski – Tod in der Siedlung“. Da wurde es, vermute ich, ernst, dass Liv Lisa auch schön brav weiter zur Schule geht, denn es kamen bald die nächsten Rollen. Trotzdem macht sie im Jahr 2010 ihr Abitur.

Ein Lob den Eltern, vermute ich mal ... Vielleicht war sie auch selbst wild entschlossen dazu. Denn da hatte sie schon drei weitere Rollen gespielt, etwa in „Die Welle“, Hauptrolle Jürgen Vogel oder in „Guter Junge“, wo sie die Schülerin Jennifer ist, oder die Sabine in der Fernsehkomödie „Liebling, weck die Hühner auf“ mit Axel Milberg und Katja Flint. Und – man kann es gar nicht glauben, wenn man Kinder hat – zeitgleich mit dem Abitur spielt sie die junge Caro im Kinofilm „Bis aufs Blut – Brüder auf Bewährung“ in der „SOKO Köln“ und im „Kommissar Stolberg“ spielt sie auch. Sie erobert eine der Hauptrollen in einem Transgender-Film „Romeos“ und dann auch gleich die erste Hauptrolle als Linda in „Sie hat es verdient“, Regie Thomas Stiller. Dass sie diese Linda, eine von ihrem Vater missbrauchte junge Frau, so spielt, dass man wahrhaft erschüttert wird von ihrem Schicksal, das brachte Liv Lis Fries den „Günter Strack Fernsehpreis“ von Studio Hamburg ein, den Nachwuchspreis bei der „Goldenen Kamera“ und eine Nominierung für den „New Faces Award“. Aber das war nur der Anfang, in jeder Hinsicht. Denn 2014 und 2015 – da hageln die Preise nur so auf sie nieder. Der „Bayerische Filmpreis 2013“ geht an sie für ihre Hauptrolle der Lea in „Und morgen bin ich tot“, Regie Frederik Steiner, und der „Max Ophüls Preis“ auch, und der „Preis der deutschen Filmkritik“ und der „Regiepreis Metropolis“ obendrein. Fries spielt hier eine junge Frau, die zum Sterben in die Schweiz fährt, weil sie tödlich erkrankt ist und dennoch ihr Leben in der Hand behalten will, und sei es durch das eigene Beenden. Wirklich beeindruckend, wie sie das macht. Keine Ahnung, warum sie das so besonders gut spielen konnte. Weil es so unendlich weit weg war von ihrem eigenen Leben? Weil sie so lebensfroh ist, dass das Schicksal, das sie spielt, einen besonders großen Kontrapunkt bedeutet, den man also um so besser spielen kann, je weniger man tatsächlich betroffen ist? Die Geheimnisse der Schauspielkunst, ein weiteres Mal liegen sie vor mir. Da kann ich Dutzende solcher Reden zur Verleihung des „Preises für Schauspielkunst“ hier halten, und diese heute ist immerhin die 29ste Rede über eine auszuzeichnende Schauspielerin, Schauspieler – ich hab es immer noch nicht raus, worin diese hohe Kunst, so virtuos eine andere zu sein, nun wirklich besteht.

Aber selbst mit diesem großen Preissegel ist Liv Lisa Fries erst am Anfang. Im Jahr 2013 wird sie zu „Sophie Scholl“ in dem Sechsteiler „Frauen, die Geschichte machen“, spielt die Hauptrolle in einem Horrorfilm „Die Präsenz“, ist die Nina in Dietrich Brüggemanns Satire „Heil“ von 2015, das Girl Nummer 22 im Thriller „Box 7“, verkörpert die Charlotte in „Die Ermittler - Nur für den Dienstgebrauch“, ein Doku-Drama über die NSU, von ihren weiteren Auftritten in „Donna Leon“ oder im Tatort „Zirkuskind“ mal abgesehen. Wir sehen sie 2016 als die junge



Lou Andreas-Salomé im gleichnamigen Film von Cordula Kablitz-Post, den wir hier bei uns gezeigt haben. 2017 in „Rakete Perelman“ von Oliver Alaluukas ist Liv Lisa Fries in einer weiteren Hauptrolle zu sehen, der Jen, die aus der Stadt in die brandenburgische Einöde flieht, um in der gleichnamigen Künstlerkolonie zu leben.

Wie ist das, wird Liv Lisa Fries von der Zeitung „Die Zeit“ gefragt, wenn sie sich so in eine dieser Rollen vertieft habe, wie würde sie die denn privat wieder loswerden. Ja, das sei ein Riesenthema, sagt sie, alle reden immer davon, wie man sich auf eine Rolle vorbereite, aber ganz wichtig sei auch, wie man sie wieder loswerde. Da helfe nur das Privatleben. Aber dennoch sei manche Emotion der Rollen auch im Alltag für sie weiterhin spürbar. Zitat: „Ich glaube, das ist eine energetische Frage. Wenn ich viel Wut oder Trauer spiele, macht das etwas mit meinem Nervensystem. Ich betrachte das weniger als Charaktereigenschaft, sondern eher emotional und körperlich. Danach betreibe ich eine Körper-Geist-Hygiene, wobei das sehr klinisch klingt. Ich arbeite mit Pantarei, einer Methode, in der man die Dinge, die einen beschäftigen, körperlich verarbeitet. Ich begreife immer mehr, wie wichtig es ist, eine Rolle wieder abzustreifen und herauszufinden: Wer bin ich denn eigentlich? – und zu Liv zurückzukehren. Das ist auch eine Erleichterung, dann wieder ich sein zu dürfen. Gleichzeitig finde ich es inspirierend – deshalb mache ich wohl diesen Beruf –, mich in andere Zeiten und Charaktere hineinzusetzen und den Horizont zu erweitern.“

Ab dem Jahr 2017 wird so gesehen alles noch schlimmer, denn dann ist es soweit: Liv Lisa Fries wird endgültig zum Star. Unter der Regie von Hendrik Handloegten, Achim von Borries und Tom Tykwer, die aus der Arbeit an diesen sage und schreibe 40 Episoden über Jahre hinweg als Regisseure auch nicht mehr rauskamen – wie bei den Geistern und dem Zauberlehrling, der sie rief. Ich hab da regelrecht Mitleid. Die Rede ist von „Babylon Berlin“, der Erfolgsserie, deren Dreharbeiten übrigens jetzt im Oktober noch in eine weitere, in die fünfte Staffel gehen. Lotte Ritter ist jedenfalls immer dabei, ja wird zum Erkennungszeichen dieser Serie, erst Stenotypistin im Berlin des Jahres 1929, dann Gelegenheitsprostituierte, schließlich Kriminalassistentin bei der Preußischen Geheimpolizei – in jedem Fall aber Identifikationsfigur besonders für die jüngeren Zuschauer dieser Serie, die in all ihren Wendungen ein Porträt primär der 20er und 30er Jahre ist, dies aber – vor allem mit dem Mittel der Musik – so, dass es keines bloß historischen Interesses bedarf, um gefesselt zu sein von dieser ausufernden Erzählung aus einer dunklen Zeit Deutschlands.

2018 erhält Liv Lisa Fries den renommierten „Grimme Preis“ für ihre Rolle, 2021 den Verdienstorden des Landes Berlin, 2023 den „Deutschen Schauspielpreis“, 2024 steht bei Wikipedia bekäme sie auch noch einen Preis, den „Preis für Schauspielkunst“ des „Festival des deutschen Films“. Das stimmt, das kann ich bestätigen.

Wie macht sie das alles? Vermutlich, weil es Mühe und Arbeit gewesen ist. Nochmal das ZEIT-Interview, übrigens das einzige ergiebige öffentliche Gespräch, das überhaupt zu finden ist. Ob sie denn nicht von der Arbeit lassen könne, wo sie doch gerade im Urlaub sei, wird Liv Lisa Fries gefragt. Sie rede gern über ihre Arbeit, die Reflexion ihres Berufes interessiere sie sehr. Nur während der Dreharbeiten nicht, da stecke sie ganz tief in einem innerlichen Prozess, erst danach fände sie es interessant, wie man sie von außen sähe. Andererseits sei es aber auch nicht so wichtig, dass sie zum Beispiel jetzt eine große Zahl von Followers in den sozialen Medien habe. Da sei sehr viel Schein und sehr viel Performance dabei, da würden Menschen irregeleitet. Sie versuche sich davon zu befreien. Ob sie ein Kontrollfreak sei? Ja, das könne sie nicht so gut, das Loslassen. Aber anders könne sie ihren Beruf gar nicht ausüben. Zitat: „Im Moment des Drehs geht es um alles. Und dafür brauche ich viel Konzentration. Und tatsächlich auch viel Disziplin. Ja, vermutlich könnte man sagen, ich bin ein kleiner Kontrollfreak. Aber ich bin dann doch oft am glücklichsten, wenn ich die Dinge annehme, wie sie sind.“

Anders als ihre drei Regisseure hat Liv Lisa Fries – und das war bestimmt auch erfrischend –



in den Jahren dieser Rolle der Lotte Ritter in „Babylon Berlin“ auch anderes gemacht: neben Ursina Lardi und Louis Hofmann hat sie in „Prélude“ gespielt, oder sie war eine Gerichtsmedizinerin in „Hinterland“, bei Detelf Buck die Zaza in den „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“, die alleinerziehende Mutter eines Sohnes mit Asperger-Syndrom in „Zwischen uns“. Sie ist die Rosenrot in dem Märchenfilm „Schneeweißchen und Rosenrot“, sie dreht in den USA in einer 20-teiligen SciFi-Serie namens „Counterpart“, sie ist die Freundin Franz Kafkas in der österreichischen Fernsehserie „Kafka“, zu der Daniel Kehlmann das Drehbuch schrieb. Und diese Dreharbeiten waren eigentlich gerade eben erst – genauso wie die zu „In Liebe, Eure Hilde“, dem Meisterwerk von Andreas Dresen, das Sie gleich im Anschluss sehen werden. Ich bin sicher, Sie werden dann endgültig wissen, warum Liv Lisa Fries diesen unseren Preis einfach kriegen muss, egal, welche wunderbaren anderen Preise sie schon bekommen hat. Denn es hat meine Frau und mich einfach umgehauen, wie grandios Liv Lisa Fries diese Rolle der Hilde ins Bild setzt. Und auch Sie, meine Damen und Herren, werden Hilde – natürlich auch Dank des Regisseurs und des Autors – so leicht nicht wieder aus dem Kopf kriegen, diese Hilde Coppi, die Galionsfigur des Widerstands gegen das Hitlerregime, das ostdeutsche Pendant für die Sophie der Geschwister Scholl im Westen.

Und sonst? Gibt es denn so gar nichts Privates zu berichten? Im Oktober 2023 findet sich in der Zeitschrift „Für Sie“ ein Artikel mit der Überschrift: „Was die Schauspielerin abseits der Kamera macht, ob sie Freund und Kinder hat und wie es um das Vermögen der 32-jährigen steht, das erfahren Sie hier.“ Ist ja super, denke ich, obwohl ich die Frage nach dem Vermögen nicht verstehe, als würden Schauspieler reich werden können, aber, dachte ich, wenn jetzt was Privates kommt, dann kann ich das bestimmt gut für meine Rede verwenden. Und dann kam die Auflösung unter dieser spektakulären Überschrift und die war ernüchternd: Sie halte ihr Privatleben gerne raus, hat sie geantwortet. Ob sie einen Freund oder Partner habe, dazu habe sie sich nicht geäußert. Auch ob sie längst verheiratet sei, darüber schweige sie. Gleiches gelte für das Thema Kinder und Zahlen zu ihrem Vermögen seien auch nicht bekannt. Die F.A.Z. hat es auch noch mal versucht, hat aber lieber gleich sicherheitshalber auch in den sozialen Netzwerken nachgeschaut. So sei Liv Lisa Fries zwar bei Instagram vertreten, stellte die F.A.Z. fest, und dort dürfe sie sich über – Stand Oktober 23 – 65.400 Followers freuen – aber auch hier teile die deutsche Schauspielerin keinerlei private Informationen zu ihrem Leben mit.

Großartig, denke ich, die weiß auch in diesem Punkt, was sie macht. Liv Lisa Fries hat sich nämlich selber eine Rolle geschrieben, und spielt sie jetzt konsequent in Eigenregie. Sie ist einfach gar nicht Liv Lisa Fries, wenn sie nicht dreht, sondern sie ist privat einfach jemand anderes. „Wenn ich“, Zitat, „ungeschminkt auf der Straße unterwegs bin, dann erkennen mich die meisten Leute nicht. Es ist mir sogar schon einmal passiert, dass ich ein Shooting hatte, zur Tür reinkam und der Fotograf sagt: ‚Was? Die ist es jetzt?‘. Unsichtbar zu sein finde ich wahnsinnig angenehm,“ sagt sie. Das verstehen wir, oder? Wenn man so oft sichtbar ist wie sie, und wenn man Jahr um Jahr mehr zu einer Berühmtheit wird im deutschen Film, dann muss man sich auch ein bisschen in Sicherheit bringen. Bei uns, meine Damen und Herren, geht bekanntermaßen beides: ein Star sein und trotzdem ein Mensch. Und deshalb freue ich mich sehr, sowohl der berühmten Liv Lisa Fries wie der privaten jetzt unseren diesjährigen „Preis für Schauspielkunst 2024“ überreichen zu können! Bitte, meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir auf der Bühne – LIV LISA FRIES